

Experimentelles in abgeschiedener Strenge

Erste Einzelpräsentation von Michael Kidner in Wien

Auf eine merkwürdige Art distanziert, fremd nicht an sich sondern im Augenblick, erscheinen die Bilder und Objekte von Michael Kidner. Ein unverhofftes Wiedersehen ist es, ein erneutes Konfrontiertsein mit einer Denk- und Arbeitsweise, der auf eine ganz spezifische Art etwas Historisches anhaftet – historisch nicht im Sinne von aufgearbeitet und eingeordnet, eher schon von immer wieder Gesehenem aber nie wirklich Vertrautem.

Zeitlos erscheint die Arbeit, nicht greifbar entzieht sie sich allen Einordnungs- und Datierungsversuchen, die mögliche Kriterien in ihr selbst suchen. In der Verweigerung eines Aktualitätsbezuges liegt, wenngleich nicht die Absicht, doch ein Charakteristikum einer künstlerischen Haltung, die zunächst sicher mit den sechziger und frühen siebziger Jahren zu verbinden ist, nicht aber in einem epochalen Sinne, sondern vielmehr als eigenständige Tradition,

der im erwähnten Zeitraum breite Beachtung zukam.

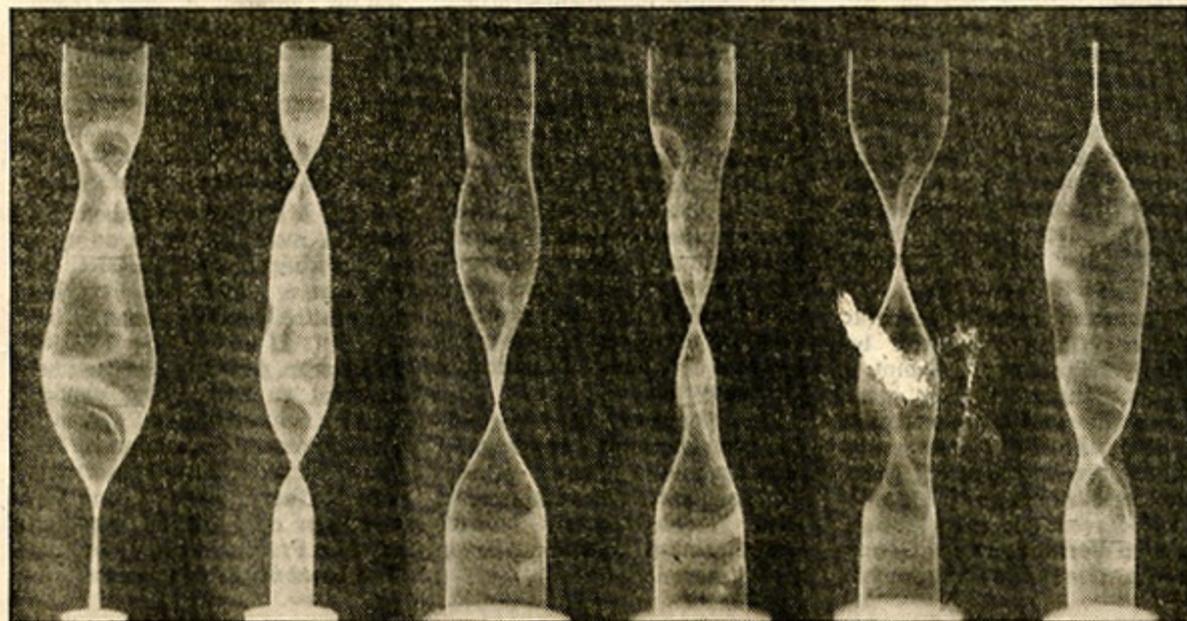
Diesen Eindruck von Entrücktheit oder beinahe eigenbrötlicher Abgeschlossenheit verstärkt sicher der Ort der gegenwärtigen Präsentation, Wien, wo konkrete Strenge, nicht zuletzt als künstlerische Haltung, kaum je Fuß fassen konnte. Ohne zumindest einen Hauch von Selbstbefindlichkeit und Mystifikation, was durchaus nicht negativ gemeint ist, vollzog sich hier noch nie Relevantes.

Die Beispiele konkreter Kunst Michael Kidners, die die Galerie Hubert Winter nun vorstellt, geben Einblick in eine sehr universelle Weltbetrachtung, die, immer an Fakten orientiert, naturwissenschaftlich Ergründetes, Phänomene von Optik und Mechanik aufgreift und in kartographischen Systemen oder experimentellen Versuchsanordnungen zu veranschaulichen sucht.

In der Demonstration aber von Form und möglichem Abbild, von

Realität und unterschiedlichen Systemen diese wahrzunehmen oder, in anderen Exponaten, in der Definition von Harmonie als Ausgleich entgegengesetzter Spannungen, eröffnet Kidner zugleich auch eine fundamental philosophische Dimension, die den Betrachter als notwendige Ergänzung zum Werk voraussetzt, ohne die die Arbeit unzulänglich, ja sinnlos wäre.

Vielleicht durch den gerade jetzt in dieser Ausstellung möglichen unbefangeneren, neuerlichen Zugang zu einem eher abseits liegenden Bereich vermeint man, bei aller Sprödeheit und formalen Strenge, doch einen sehr sinnlichen Aspekt zu entdecken. Nichts Verbissenes haftet Kidners Arbeit an, ohne Schwierigkeiten ist das Bild eines, mit kindlicher Entdeckungslust und Freude am Material experimentierenden, mittlerweile fast 75jährigen Mannes, genauso denkbar wie das des sachlich-konstruktiven Denkers. (Bis 28.2.) *Markus Mittringer*



Michael Kidner: „Six views of spinning wire column“ (1970)

Photo: Michael Kidner

17/18. Feb. 1990

assess